

1

2

3



Die verschwundene Ems

Ein Flusslauf im ehemaligen Bourtanger Moor zwischen Landegge, Landkreis Emsland und Sellingen, Provinz Groningen, Niederlande

von Jana Esther Fries, Henny Groenendijk und Michael Wesemann

Bodenkarten und geographische Studien ließen es längst vermuten: Die Ruiten Aa, das Rückgrat der prähistorischen und mittelalterlichen Besiedlung Westerwoldes in der niederländischen Provinz Groningen, wurde einst von einem unbekanntem Fluss gespeist, der aus südöstlicher Richtung, aus dem Bourtanger Moor auf der deutschen Seite der Grenze, floss. Satellitenaufnahmen belegen, dass dieser Fluss ein alter Flussarm der Ems sein musste, der bei Landegge die Emsaue verließ, bei Laudermarke die heutige deutsch-niederländische Staatsgrenze überquerte und schließlich bei Sellingen einen kleinen Wasserlauf namens Runde aufnahm, um zuletzt als Ruiten Aa seinen Weg nach Norden fortzusetzen (Abb. 1). Erstaunlicherweise ist dieser Emsarm, der mit Recht „Mutter der Ruiten Aa“ genannt werden

kann, bislang nie genauer untersucht worden, weder auf niederländischer noch auf deutscher Seite.

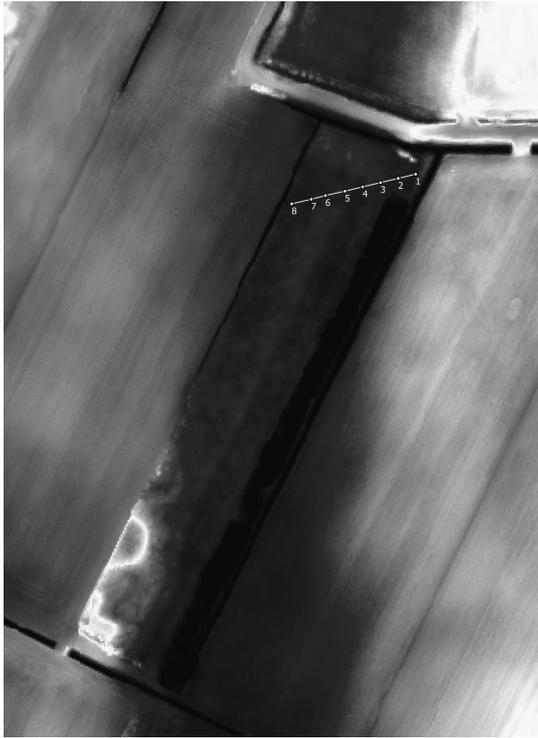
Ein gemeinsames Forschungsprojekt des Groninger Instituts für Archäologie und des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege will diese Forschungslücke nun schließen. Es wird aus Interreg V A Mitteln der EU gefördert und ist beim grenzüberschreitenden Zweckverband Ems-Dollart-Region angesiedelt. Das Projekt mit dem Titel „Die verschwundene Ems/De verdwenen Eems“ verbindet Geländearbeit mit Informationsveranstaltungen für die benachbarten Landwirte und Anwohner. Mit der jüngeren Geschichte dieses Moorgebietes ist die hiesige Bevölkerung meist vertraut; die bäuerliche Nutzung in der Zeit vor der Vermooring ist ihr aber weitgehend unbekannt.



Abb. 1
Digitales Geländemodell der Projektregion auf der Grundlage von LIDAR-Messdaten. Blaue Farbtöne zeigen niedriges, gelbe und braune höheres Terrain an. Der fossile Flusslauf ist blau eingefärbt. Unten rechts liegt die Stelle, an der die „verschwundene Ems“ die heutige Ems-Aue verlässt. Im Text erwähnte Untersuchungsplätze: 1) Laudermarke, 2) Rütenbrocker Moor („Harener Wäldchen“), 3) Landegger Tenge.

Abb. 2
Auch im Gelände ist die Rinne der „verschwundenen Ems“ an einigen Stellen noch gut erkennbar – hier direkt an der niederländischen Grenze bei Laudermarke.

Abb. 3
Digitales Geländemodell der Restrinne der „verschwundenen Ems“ beim „Harener Wäldchen“. Unten links die Reste einer flussbegleitenden Düne, erkennbar an den hellen Farbtönen.



Es galt zunächst, das ehemalige Flussbett in seinem Verlauf zu verfolgen und Bereiche zu finden, wo noch intakte Moorprofile vorhanden sind. Keine Kleinigkeit in einem Gebiet, in dem durch die rigorose Urbarmachung der Emsland GmbH in den 1950er Jahren nur noch wenig an die Altlandschaft erinnert. Dennoch war die Suche erfolgreich. Beiderseits der Staatsgrenze gibt es immer noch Feuchtbereiche, die für die Landwirtschaft uninteressant und deshalb dem Tiefpflügen entgangen sind oder die wegen ihrer Lage an einer Parzellengrenze einfach vergessen wurden.

Nachdem mithilfe von Boden- und Geokarten sowie digitalen Geländemodellen der Verlauf des alten Emsarms kartiert war, wurden durch das alte Flussbett an drei Stellen Bohrtransekte angelegt. Der erste liegt direkt neben der Staatsgrenze in Lauermark, Niederlande (Abb. 2), wo in einem Gebüschstreifen noch festes Moor gefunden wurde. Er enthielt eine ununterbrochene Verlandungssequenz von der frühen Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter. Hier wurde die Sohle des Flussbettes noch nicht erreicht; sie liegt aber unter +6 m NN. Festzuhalten ist, dass das Vorkommen mittelalterlicher Hochmoorflächen, jedenfalls in den Niederlanden, mittlerweile eine Seltenheit geworden ist.

Des Weiteren wurde etwa in der Mitte zwischen der Staatsgrenze und der Ems im Rütenbrocker

Moor in einem Waldstück, dem „Harener Wäldchen“, ein Bohrtransekt angelegt (Abb. 3). Auch hier wurde in der circa 80 m breiten Talsenke eine nahezu vollständige Verlandungssequenz angetroffen. Die Flusssohle liegt hier auf +6,5 m NN, und die Sedimentstärke beträgt noch etwas über 4 m. Deutlich zeichnet sich im digitalen Geländemodell eine flussbegleitende Düne ab, die hart an das westliche Ufer der verschwundenen Ems stößt. Flussbettmorphologie und Verfüllung bezeugen eine geringe Fließgeschwindigkeit. Mudde-Ablagerungen im unteren Bereich des ehemaligen Flussbettes lassen auf eine Entstehung in der ausgehenden Eiszeit schließen (Abb. 5). Eine ¹⁴C-Probe (GrM-26882) wurde in die Zeit von 11526 bis 11306 v. Chr. datiert und fällt damit in die letzte Warmphase des Spätglazials, das Alleröd-Interstadial.

Die dritte Bohrkampagne wurde an der Stelle durchgeführt, an der das Team den mutmaßlichen Durchbruch des ehemaligen Emslaufes durch die Hochterrasse der heutigen Emsaue vermutet, also den Abzweig vom heutigen Emslauf. An der Landegger Tenge (Abb. 4) wurde eine Flussrinne angetroffen, die mit einer Breite von 35 m und einer abweichenden (gröberen) Korngröße des Flusssandes eine größere Fließgeschwindigkeit erahnen lässt. Die Sohle wird durch einen Wechsel von relativ groben Flusssanden zu feineren eiszeitlichen Sanden fassbar. So dicht am Hauptstrom der Ems verwundert das nicht. Hier lag die Sohle des Flussbettes bei etwa +8 m NN. Diese Höhenlage löst eine offene Frage, nämlich wie der Durchbruch durch das hohe Emsufer zu erklären ist, da die heutige Ems viel niedriger fließt. Im unteren Teil folgen Torfe aus Verlandungsphasen und Sande aus Durchströmungsphasen im Wechsel. In diesem Zusammenhang ist es ein Glücksfall, dass die Paläobotaniker Richard Pott und Joachim Hüppe in der Emsaue vor 20 Jahren in nächster Nähe zwei Profile angelegt haben: Landegge 1 und 2. Die Flusssedimente darin wiesen nur 2 m Mächtigkeit auf, und die unteren Mudde-Ablagerungen waren spätglazialen oder präborealen Alters. Die Sohle lag hier auf circa +8 m NN, also auf gleicher Ebene wie in unserem Profil 3 in der Landegger Tenge. Nun lässt sich auch das relativ geringe Gefälle mit entsprechend niedriger Fließgeschwindigkeit erklären, denn die Sohle der

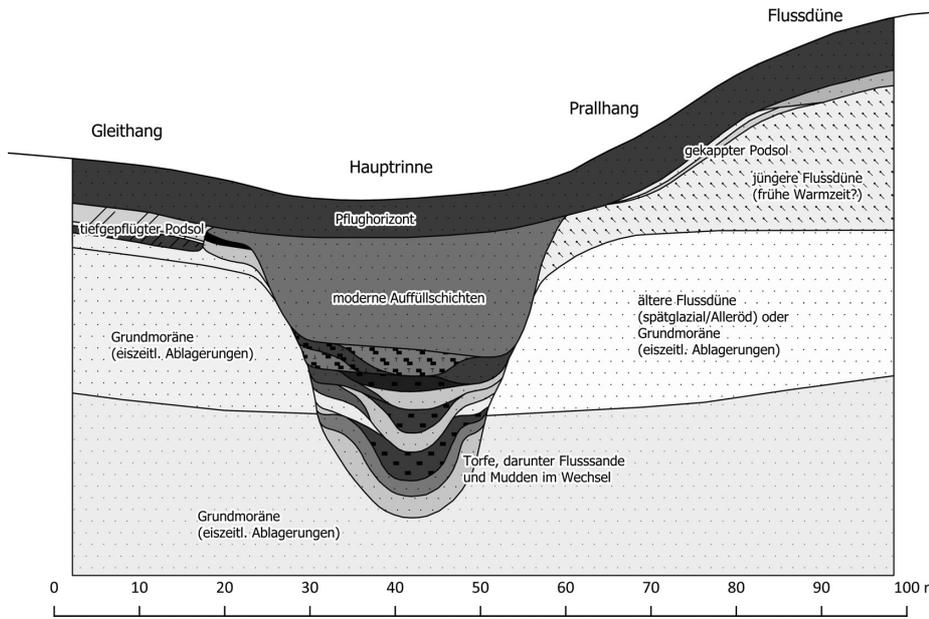


Abb. 4
Aus den Bohrdaten
konstruiertes,
20fach überhöhtes
Profil durch die
„verschwundene
Ems“ bei Landegge,
Blick quer zum Ver-
lauf bzw. von SO.

„verschwundenen Ems“ liegt bei ca. +8 m NN an der Durchbruchstelle bei Landegge. In 5,5 km Entfernung stromabwärts im Harener Wäldchen liegt sie bei +6,5 m NN und an der Staatsgrenze bei Laudermark, weitere 3,5 km stromabwärts, sicher unter +6 m NN. Das Gefälle betrug demnach nur rund 2 m auf 9 km Länge.

Nach aktuellem Kenntnisstand im Dezember 2021 entstand die Mudde als unterste Schicht im ehemaligen Flussbett während der beginnenden Alleröd-Wärmeschwankung. Hier müssen gewaltige Wassermengen über die Ems abgeführt worden sein, so dass der Emspiegel sehr stark angestiegen sein muss: Wasser genug für einen Durchbruch.

Damit bleiben noch zwei große Fragen zu beantworten: Welche Umstände haben dazu geführt, dass sich die „verschwundene Ems“ zu einem mäandrierenden Fluss entwickeln konnte und anscheinend über Jahrtausende Wasser geführt hat, vermutlich bis hin zur mittleren Eisenzeit? Was die allmähliche Verlandung ausgelöst hat, lässt sich bislang nur allgemein aus dem sich ausdehnenden Bourtanger Moor erklären, das schließlich sämtliche zufließen-

de Moorrinnen im Bereich zwischen Ems und Westerwolde verschloss. Hat dieses hypothetische Modell einer allmählichen Verschiebung der prähistorischen Uferbesiedlung von Westerwolde entlang der verschwundenen Ems in Richtung der heutigen Ems heute noch Bestand? Eine grenzübergreifende Fundstellenkartierung soll helfen, diese Frage zu klären, auch wenn die massive Einebnung des ursprünglichen Reliefs auf deutscher Seite das Fundverbreitungsbild definitiv beeinträchtigt hat.

Innerhalb der Laufzeit des Projektes konnten aufgrund der Corona-Pandemie nicht alle Pläne umgesetzt werden. Besonders im Bereich der Bürgerbeteiligung mussten wir uns einschränken. Die Kontakte zu den Grundstückseigentümern, der Hauptzielgruppe unserer Kommunikationsstrategie, fanden vorwiegend 1:1 statt. Das dürfte aber auch die beste Art der Annäherung gewesen sein, da der persönliche Kontakt mit den Anrainern, trotz moderner sozialer Medien, in unserem Arbeitsgebiet bestens zu funktionieren scheint.



→ Literatur:

GROENENDIJK, H. A.: New archaeological issues in the former Bourtanger Moor (The Netherlands). In: A. Bauerochse, H. Haßmann (Hrsg.), Peatlands, archaeological sites, archives of nature, nature conservation, wise use. Proceedings of the Peatland Conference 2002 in Hannover, Germany. Rahden/Westf. 2003, 36–47.
HUIZER, J.: Restgeul Eems, Wessingtange (gem. Vlagtwedde). Een paleolandschappelijk onderzoek. ADC Archeo-Projecten, projectcode 4191137. Amersfoort 2017. URL: <http://die-verschwundene-ems.de/wp-content/uploads/2019/12/4191137-briefrapport.pdf> (URL geprüft am 26.04.2022).
POTT, R., HÜPPE, J.: Flußauen und Vegetationsentwicklung an der mittleren Ems – Zur Geschichte eines Flusses in Nordwestdeutschland. Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 63/2, 2001, 5–121.

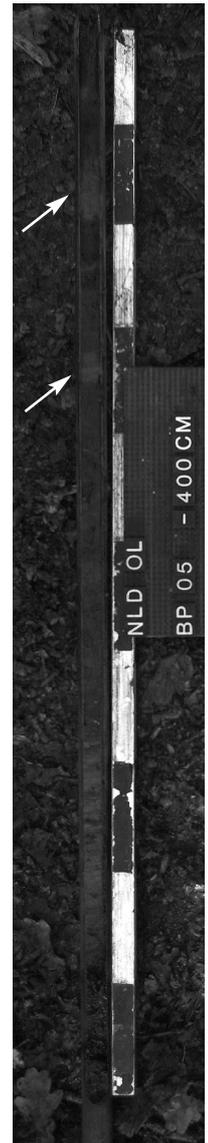


Abb. 5
Im Bohrstock
lassen sich im
Bohrtransekt
Rütenbrocker
Moor („Harener
Wäldchen“)
am Bohrpunkt 5
zwischen 3 und
4 m Tiefe schmie-
rige Schichten
erkennen. Es
bildete sich wäh-
rend der Verlan-
dung eine aus
Algenresten und
feinem Sand be-
stehende Mudde.